

Irina Gradinari in Zusammenarbeit mit
Jeanette Roche, Carolin Rolf und Stephan Trinkaus

Gender und Medien: Eine Einführung

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Abbildungsverzeichnis	5
1 Einleitung: Gender und Medien	6
2 Feministische Blicktheorien	10
2.1 Feministische Blicktheorien: Ein Überblick	10
2.2 Apparatustheorie und Psychoanalyse als analytische Instrumentarien	11
2.3 Laura Mulvey: Das Kino als Unbewusstes der patriarchalen Gesellschaft	14
2.4 Die Debatten um die Zuschauerin	17
2.5 Position des Zuschauers	23
2.6 Race und Blicksysteme	27
2.7 Queering der Zuschauenden	36
2.8 Aktuelle Debatten über Blicktheorien	41
2.9 Beispielanalyse: THE CRYING GAME (UK/JPN 1992, R: Neil Jordan)	42
3 Genre und Gender	53
3.1 Genre und Gender – ein produktives Verhältnis	53
3.2 Genre und Gender: Ein Definitionsversuch	55
3.3 Geschlechtsspezifische Adressierung von Genres	56
3.4 Woman's film/Frauenfilm	58
3.5 Gender als Signifikationsystem des Genres	64
3.6 Body Genres	67
3.7 Genre und Gender im kulturellen Kontext	71
3.8 Genre, Gender und Race	73
3.9 Aktuelle Forschung	75
3.10 Beispielanalyse: IMITATION OF LIFE (USA 1959, R: Douglas Sirk)	76
4 Einführung in das Queer Cinema	89
4.1 ‚Queer‘ und Queer Theory	89
4.2 Queerer Film – ein Definitionsversuch	92
4.3 Queer Cinema Studies	94
4.4 Queerness in der Filmgeschichte	97
4.5 ‚Queere‘ Experimente des Frühen Kinos	98
4.6 Queere Figuren und campe Ästhetik	99
4.7 ‚Queere‘ Sensibilitäten und Motive im Weimarer Kino	101
4.8 Zensur durch den ‚Hays-Code‘ und Queercoding als Strategie	103

4.9	Post-Stonewall dokumentarisches und experimentelles Queeres Kino	105
4.10	New Queer Cinema	106
4.11	Queerer Einzug in den Mainstream und aktuelle Entwicklungen.....	109
4.12	Beispielanalyse: THE WATERMELON WOMAN (USA 1996, R: Cheryl Dunye).....	111
5	Geschlecht und Fernsehen	124
5.1	Fernsehen als vergeschlechtliches Medium	124
5.2	Fernsehen und Alltag.....	125
5.3	Fernsehen und Sorgearbeit	127
5.4	Leisure Cultures: Family Television.....	128
5.5	Hybride Formen: Die Primetime-Soap Dallas	130
5.6	Unterschichtenfernsehen	132
5.7	Affektfernsehen I.....	134
5.8	Exkurs: Was ist ‚Affekt‘?	136
5.9	Affektfernsehen II.....	139
5.10	Fernsehen als prozessuale Gefüge und affektive Ökologien.....	140
5.11	Ausblick	141
5.12	Beispielanalyse: BERLIN TAG UND NACHT	142
6	Konvergenzkultur	148
6.1	Konvergenzkultur – Definition.....	148
6.2	Historie der Konvergenzkultur.....	149
6.3	Entwicklung des Internets	150
6.4	Struktur und Aufbau des Web 2.0	151
6.5	Technische Konvergenz	153
6.6	Kulturelle Konvergenz – Convergence Culture.....	155
6.7	Partizipationskultur im Zeitalter der Konvergenz	156
6.8	Hashtag-Aktivismus und Vernetzung von marginalisierten Identitäten	158
6.9	Neue Hierarchien, Contents und Distribution in der Partizipationskultur	160
6.10	Partizipation in der Praxis	161
6.11	Web-TV und Webserien.....	163
6.12	Der WGA-Streik als Katalysator für Konvergenz.....	165
6.13	Der Streamingdienst Netflix	169
6.14	Beispielanalyse: Product-Placement in CARMILLA (CAN 2014-2017)	170

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Das vereinfachte Schema der Subjektkonstituierung durch die Sprache bei Lacan.....	12
Abb. 2: Filmszene in der Fergus (Stephan Rea) mit weißem Staub bedeckt ist.....	44
Abb. 3: Filmszene mit Fergus und Dill.....	46
Abb. 4: 3 Beispielszenen.....	113
Abb. 5: Figuren die Cheryl „im Weg stehen“	117
Abb. 6: Screenshot Carmilla (Episode 1).....	172

1 Einleitung: Gender und Medien

Irina Gradinari

Medien gestalten unsere Wahrnehmung, formen die psychischen Welten von Individuen wie auch kollektive Vorstellungsbilder und politische Identitäten mit, schreiben sich somit in alle kulturellen Prozesse und Machtbeziehungen ein, ohne dass wir uns der Wirkung der Medien vollkommen bewusst sind. Medien vermitteln zwischen Menschen untereinander, zwischen Menschen und Institutionen, zwischen Menschen und Technologien und ermöglichen die Aufbewahrung und Tradierung des Wissens. Sie organisieren zudem Kommunikations- und Informationsaustausch und sind somit nicht allein als Repräsentationen von etwas zu verstehen, sondern fungieren mit ihren technologischen und ästhetischen Logiken als Bestandteil aller kultureller Prozesse. Mehr noch: Sie haben auch selbst realitätsstiftende Effekte, denn sie brachten Phänomene hervor, die ohne Medien nicht möglich wären. Zum Beispiel wären Nationalstaaten ohne Buchdruck und Lesekultur kaum vorstellbar; der Film gilt dagegen als Medium der kapitalistischen globalisierten Welt, in der nun Wissen und Waren über die Grenzen hinweg geteilt werden. Benedict Anderson macht darauf aufmerksam, dass die Nation als eine (imaginäre) Gemeinschaft ohne Zeitungen gar nicht zustande gekommen wäre. Zeitungen haben einen gemeinsamen kollektiven Wissenshorizont hergestellt und so die abstrakten staatlichen Strukturen mit kollektiv geteilten Vorstellungsbildern gefüllt. Medien sind dabei keineswegs neutral, ordnen sie ihre Subjekte doch ideologisch (Hall 1989) oder prägen diese affektiv (Masumi 2010). Über die Mediengeschichte nachzudenken, bedeutet daher zugleich, sich auch mit einer Kulturgeschichte zu befassen, wie es Werner Faulstich als Gründer und Herausgeber der mehrbändigen Reihe *Die Geschichte der Medien* bei Vandenhoeck & Ruprecht begründet. Medienkulturgeschichte stellt einen Versuch dar, einzelne Medien (Schrift, Film, Internet) über fachspezifische Disziplinen hinweg als Bestandteil kultureller Prozesse zu erfassen (Faulstich 1997: 9). Daher geht es um die Medienwissenschaft als eine Metawissenschaft, die kulturwissenschaftliche Fragen aus der Perspektive der medientechnologischen Beschaffenheit der Welt aufwirft. In diesem Zusammenhang können ein enger und ein breiter Medienbegriff voneinander unterschieden werden, was deutlich macht, dass Medien wie auch die Vorstellungen darüber, was Medien sind, diskursiv-historisch wandelbar erscheinen. Unter einen engen Medienbegriff fallen Kommunikationsmedien, die teilweise auch schon Gegenstände einzelner Disziplinen sind: Sprache, Schrift, Bild, Literatur, Serien, Telefon usw., wobei es hier schon schwierig wird, zwischen Medien und Apparaturen zu unterscheiden. Der breite Medienbegriff umfasst all jene Medien, die zu einer bestimmten Epoche als solche galten, etwa Prophetie oder Schamanismus bis hin zu Gegenständen religiöser Kulte als Medien (Faulstich 1997). In diesem Studienbrief wird ein enger Medienbegriff bedient, vor allem fokussieren die einzelnen Kapitel Film, Fernsehen, Internet, Soziale Medien und Webserien. Allerdings wird auch eine kulturwissenschaftliche Perspektive aufgegriffen, nämlich die Schnittstelle von Gender und Medien, die sich mit Fragen von Wahrnehmung, Subjektbildung, Identitätsprozessen und Politik auseinandersetzt, Medien also als gesellschaftlich-diskursiv versteht. Die Genderforschung stellt selbst dabei ein inter- und transdisziplinäres Forschungsfeld dar, das sowohl fachspezifische

Fragestellungen durchzieht als auch wissenskritische Position aus der Perspektive des Nicht-Beachteten entwickelt.¹

Die medienwissenschaftliche Genderforschung gehört dabei zum Bestandteil der Medienwissenschaft, die sich doch schon zusammen mit Gender- und queerfeministischen Fragen zu einem Fach entwickelt hat, wobei dessen Konturen durchaus weiterhin nicht so scharf festzulegen sind. Medienwissenschaftliche Fragen durchdringen aufgrund der Digitalisierung und des veränderten Forschungsverfahrens immer mehr andere Disziplinen. Im Gegensatz zur Medienwissenschaft mussten die Genderforschungen in etablierte Disziplinen (manchmal mit wenig Erfolg) intervenieren, so bleiben zum Beispiel Autorinnen in der Neueren deutschen Literaturwissenschaft – trotz zahlreicher Autorinnen und Dramatikerinnen (Gradinari 2021) – ein Randphänomen, genau wie die Genderforschung selbst. Die medienwissenschaftliche Fragestellung impliziert hingegen oft eine geschlechtsspezifische, sogar bei solchen genderfernen Autoren wie dem deutschen Medienwissenschaftler Friedrich Kittler (1985) oder Filmforschern wie Thomas Elsaesser (2010). So sind Filmwissenschaft, Comic-, Fernseh-, Internet- und Computerforschung ohne die Gender Studies nicht vorstellbar, deren Fragestellungen integraler und wichtiger Bestandteil der allgemeinen Medienforschung sind, wobei in der letzten Zeit vermehrt die intersektionale Perspektive hervorgehoben wurde. Vermehrt erfahren auch feministische New Materialism-Debatten (Haraway 1995; Barad 2012) eine breite medienwissenschaftliche und -technologische Rezeption in Bezug auf die Fernsehforschung und Digitalisierung, Care oder Künstliche Intelligenz (Bath et al. 2013; Eickelmann 2017; Maeder et al. 2020; ZfM 2021). In Deutschland sind darüber hinaus auch eine mediensoziologische Forschung sowie die der Kommunikationswissenschaft produktiv. Einblicke in aktuelle Debatten Deutschlands gewährt die Arbeitsgruppe *Gender/Queer Studies und Medienwissenschaft* der Fachgesellschaft für Medienwissenschaft wie deren Gender-Blog.²

Vor diesem Hintergrund ist es kaum möglich, im Rahmen eines einzigen Studienbriefes breite Einblicke in die Forschung und die Breite der methodischen Perspektiven zu gewähren. Hier werden daher historische und theoretische Überblicke zu einzelnen Forschungsbereichen präsentiert, zu denen Dozent:innen des Instituts Neuere Deutsche Literatur und Medienwissenschaft selbst arbeiten. Erzielt wird in diesem Zusammenhang doch ein besseres Verständnis für die medienwissenschaftliche Fragestellung der Genderforschung wie auch für die Funktionsweise ausgewählter Medien. Im Kapitel *Feministische Blicktheorien* geht es um die Auseinandersetzung mit der Blickökonomie des Hollywood Cinema. Ansätze dieser Forschungsrichtung suchen durch das Kino geformte Wahrnehmung und Subjektbildung sowie durch die Bilder hervorgebrachtes Begehren zu beschreiben. Mit dem berühmten Aufsatz von Laura Mulvey wurden Diskussionen um den Zuschauer, die Zuschauerin, den Schwarzen Blick und die Queer-Perspektive initiiert. Das nächste Kapitel umreißt eine weitere produktive Theoriedebatte zum konstitutiven Verhältnis von Genre und Gender und damit zu Fragen nach der Sinnproduktion der Filme. So werden Einblicke in dekonstruktivistische, psychoanalytische und sozial-politische Ansätze gewährt, die sich mit der genderspezifischen Produktion und Rezeption des Mainstreamkinos sowie der Ressourcenverteilung in der Filmindustrie beschäftigen. Die ersten beiden Kapitel wurden von **Irina Gradinari**

¹ Vgl. z.B. Gesellschaft Geschlechterstudien: www.fg-gender.de

² <https://gfmedienwissenschaft.de/gesellschaft/ags/gender> und <https://zfmedienwissenschaft.de/online/blog>

verfasst. Im nächsten Kapitel wird der Blick nun von der Peripherie aus auf das Kino geworfen, aus der Perspektive des verbotenen oder verworfenen Begehrens, mit dem sich die Forschung rund um das Queer Cinema befasst. **Jeanette Roche** führt hier die filmhistorische Einführung mit einem Überblick zur Theoriebildung zusammen. Mit vielen Beispielen zeichnet sie die verschiedenen Etappen des Queerness-Themas im Film wie auch die Etablierung des Queer Cinema ab. Daraufhin gibt **Stephan Trinkaus**, welcher freundlicherweise für uns ein Kapitel vorbereitet hat, einen Überblick über die Forschung zur Schnittstelle von Gender und Fernsehen. Im Gegensatz zu den Kapiteln davor wird hier eine medienökologische und affekttheoretische Perspektivierung vorgenommen – demnach wird Fernsehen in seiner mitformenden Umwelt und in seinen dadurch entstehenden Beziehungen erfasst. In diesem Zusammenhang werden sowohl der Wandel des Fernsehens (im Sinne des Schauens) als auch die Funktion des Fernsehens (im Sinne des Mediums) erklärt. Abgeschlossen wird der Studienberief mit dem Kapitel von **Carolin Rolf** zur Konvergenzkultur und deren (ästhetischen) Produkten, etwa Fanfictions, Streamingdiensten, Open TV oder Webserien. Die Digitalisierung hat nun neue soziale Phänomene hervorgebracht, etwa Hashtag-Aktivismus oder partizipative Konsum-Formen, die in ihrer Entwicklung aus dem Web 1.0 heraus beschrieben werden.

Formal haben alle Autor:innen versucht, eine begrifflich und theoretisch zugängliche Einführung in die medienwissenschaftliche Genderforschung zu geben. Jedes Kapitel erklärt zentrale Begriffe, umfasst wichtige theoretische Ansätze zum ausgewählten Forschungsfeld und verfügt zudem über ein analytisches Beispiel, an dem eine mögliche Anwendung theoretischer Debatten vorgeführt wird. Am Ende jedes Kapitels finden sich Fragen und Aufgaben zur Selbstübung sowie thematische Anregungen zu den Themen der schriftlichen und mündlichen Prüfungen. Die Autor:innen bemühen sich dabei, um eine gendersensible wie rassismuskritische Sprache. Um binäre Genderzuschreibungen aufzulösen und geschlechtliche Vielfalt anzudeuten, wurde mit dem Doppelpunkt entgendert. Schwarz wird großgeschrieben, um die Konstruiertheit der zugrundeliegenden Kategorisierung zu verdeutlichen und das Widerstandspotenzial hervorzuheben. Das Adjektiv *weiß* steht ebenfalls für keine reelle Hautfarbe, ist ebenfalls ein Konstrukt, jedoch ohne Widerstandsgeschichte – deshalb wird es kleingeschrieben und kursiv gesetzt (Arndt et al. 2017).

Wir wünschen Ihnen viel Spaß mit diesem Lehrbuch!

Bibliografie

- Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt am Main/New York 1996.
- Arndt, Susan/Eggers, Maureen Maisha/Kilomba, Grada/Piesche, Peggy (Hg.): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland, Münster 2017.
- Barad, Karin: Agentieller Realismus. Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken, Berlin 2012.
- Bath, Corinna/Meißner, Hanna/Trinkaus, Stephan/Völker, Susanne: Geschlechterinterferenzen. Wissensformen – Subjektivierungsweisen – Materialisierungen, Münster 2013.
- Elsaesser, Thomas: Hollywood heute. Geschichte, Gender und Nation im postklassischen Kino, Berlin 2009.
- Eickelmann, Jennifer: „hate Speech“ und Verletzbarkeit im digitalen Zeitalter: Phänomene mediatisierter Missachtung aus Perspektive der Gender Media Studies, Bielefeld 2017.

- Faulstich, Werner: das Medium als Kult. Von den Anfängen bis zur Spätantike (8. Jahrhundert), Göttingen 1997.
- Gradinari, Irina: Weibliche Autorschaft, in: Wetzel, Michael (Hg.): Grundthemen der Literaturwissenschaft: Autorschaft, Berlin 2021, S. 444-464. <https://doi.org/10.1515/9783110297065-017>
- Hall, Stuart: Die Konstruktion von „Rasse“ in den Medien, in: ders.: Ausgewählte Schriften. Ideologie, Kultur, Medien, Neue Rechte, Rassismus, hg. v. Nora Rätzel mit einem Vorwort v. H. Gustav Klaus, Hamburg 1989, S. 150-171.
- Haraway, Donna: Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen, Frankfurt am Main/New York 1995.
- Kittler, Friedrich A.: Aufschreibesysteme 1800/1900, München 1995.
- Maeder, Dominik et al.: Trump und das Fernsehen. Medien, Realität, Affekt, Politik, Köln 2020.
- Massumi, Brian: Ontomacht. Kunst, Affekt und das Ereignis des Politischen, Berlin 2010.
- Zeitschrift für Medienwissenschaft Jg. 13, 24 (1/2021): Medien der Sorge. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/15762>.